

Das Verhältnis der Muslime zu anderen Religionsgemeinschaften und die Teilnahme an interkonfessionellen Veranstaltungen

In unserem Land, in dem unterschiedliche Religionsgemeinschaften miteinander leben, versucht man den Zusammenhalt der Gesellschaft über Konfessionsgrenzen hinweg durch gemeinsame Feiern religiöser Feste und ähnlicher Anlässe zu fördern. Es kommt immer häufiger vor, dass dabei sogenannte ökumenische Gebete abgehalten werden, an denen neben Geistlichen anderer Religionsgemeinschaften auch Vertreter der Muslime teilnehmen.

In dieser materialistischen und zum Teil atheistischen Gesellschaft ist es wichtig, dass - bei aller Verschiedenheit - diejenigen, die an Gott glauben, ein gutes und vor allem entspanntes Verhältnis zueinander haben. Deswegen ist der Dialog mit den Christen (und Juden) und ihren Organisationen grundsätzlich zu begrüßen entsprechend Sure III, 64:

Sprich: „O Volk der Schrift, kommt her zu einem Wort, gemeinsam zwischen uns und euch, dass wir nichts anbeten als Gott und ihm niemanden beigesellen und keiner von uns andere zu Herren bestimme außer Gott.“

سورة آل عمران (٣) - ٦٤

قُلْ يَا أَهْلَ الْكِتَابِ تَعَالَوْا إِلَى كَلِمَةٍ سَوَاءٍ بَيْنَنَا وَبَيْنَكُمْ أَلَّا نَعْبُدَ إِلَّا اللَّهَ وَلَا نُشْرِكَ بِهِ شَيْئًا وَلَا يَتَّخِذَ بَعْضُنَا بَعْضًا أَرْبَابًا مِّنْ دُونِ اللَّهِ فَإِن تَوَلَّوْا فَقُولُوا اشْهَدُوا بِأَنَّا مُسْلِمُونَ

Die Verfasser der gerade erschienenen neuen Handreichung der evangelischen Kirche mit dem Titel "Klarheit und gute Nachbarschaft" resümieren dazu (Zitat DIE WELT vom 29.11.06) *“Die Feststellung des »Glaubens an den einen Gott« trage nicht sehr weit. Am rechten Glauben entscheide sich, und hier wird Martin Luther zitiert, wer für die Menschen überhaupt Gott heißen dürfe: »Woran der Mensch sein Herz hängt, da ist sein Gott.« Ihr Herz würden Christen jedoch schwerlich an einen Gott hängen können, wie ihn der Koran beschreibt und wie ihn Moslems verehren. Für sie gehört Mission zum Wesen einer christlichen Kirche.“*

“Christliche Mission bedeutet jedoch mehr als respektvolle Begegnung: Sie umfasst das Zeugnis vom dreieinigen Gott, der den Menschen durch Jesus Christus zu wahrer Menschlichkeit befreit. Es ist für die evangelische Kirche ausgeschlossen, dieses Zeugnis zu verschweigen oder es Angehörigen anderer Religionen schuldig zu bleiben. Das würde die Begegnung auch mit Muslimen von vornherein unwahrhaftig machen.“ Es wird allerdings sogleich hinzugefügt, dass die christliche Mission den Moslems "Raum zu eigener Entscheidung für oder gegen Gottes Wahrheit" lasse. (Zitatende)

Der Islam fördert die Entwicklung und Aufrechterhaltung guter Beziehungen zu Nichtmuslimen, die unseren Glauben respektieren und mit uns in Frieden leben wollen. Es ist durchaus in Ordnung mit ihnen Geschenke auszutauschen und ihren Sorgen gegenüber Sympathie zu bekunden, aber sich auch mit ihnen zu freuen, wie man das mit guten Nachbarn tut. Außerdem sagt uns GOTT ganz klar im Koran, dass er uns nicht verbietet solche Nichtgläubigen gut und fair zu behandeln, die uns nicht bekämpfen oder uns aus unserer Heimat vertreiben.

60:8 Allah verbietet euch nicht, gegen jene, die euch nicht bekämpft haben des Glaubens wegen und euch nicht aus euren Heimstätten vertrieben haben, gütig zu sein und billig mit ihnen zu verfahren; Allah liebt die Billigkeit Zeigenden.

من سورة الممتحنة (٦٠)

٨ - لَا يَنْهَاكُمُ اللَّهُ عَنِ الَّذِينَ لَمْ يُقَاتِلُوكُمْ فِي الدِّينِ وَلَمْ يُخْرِجُوكُمْ مِّنْ دِيَارِكُمْ أَن تَبَرُّوهُمْ وَتُقْسِطُوا إِلَيْهِمْ إِنَّ اللَّهَ يُحِبُّ الْمُقْسِطِينَ

Wenn wir also ein gutes Verhältnis zu unseren nichtmuslimischen Nachbarn haben, tun wir eigentlich nur das, was der Islam befürwortet. Wenn diese also ein Fest feiern, dann ist es nur recht, dass wir sie beglückwünschen und auch andere Gesten machen, die Friede und Harmonie in der Gesellschaft fördern.

Interkonnessionelle Gespräche und Veranstaltungen können eigentlich nur den Sinn haben, einander besser kennenzulernen und sich gegebenenfalls auf eine „Hausordnung“ zu einigen. Eine wie auch immer geartete „Annäherung“ der Glaubensinhalte ist - wenigstens aus islamischem Selbstverständnis - nicht möglich und daher illusorisch. Man darf daher auch bei christlichen und jüdischen Gesprächspartnern keine falschen Hoffnungen wecken. Dabei ist immer zu berücksichtigen, dass zwar die Muslime die Propheten der Juden und Christen ausdrücklich anerkennen und Jesus عليه السلام sogar eine ganz herausgehobene Stellung einräumen, Juden und Christen dies aber in Bezug auf den Propheten des Islams ﷺ nicht tun.

Besondere Aufmerksamkeit ist der Tatsache zu widmen, dass interkonnessionelle Gespräche mit Vertretern des Islam nicht selten als Anhängsel des christlich-jüdischen Dialogs geführt werden. Das deutsch-jüdische Verhältnis ist durch Geschehnisse der Vergangenheit geschichtlich belastet, einer Vergangenheit, der wir uns als Deutsche nicht entziehen können und mit deren Folgen im Nahen Osten besonders unsere palästinensischen Glaubensbrüder tagtäglich schmerzlich konfrontiert werden. Als Muslime liegen unsere Sympathien auf der Seite der palästinensischen Muslime, wobei man sich besonders als Deutscher - wenigstens in der Öffentlichkeit - auf eine nicht ungefährliche Gratwanderung begibt, der nicht jeder gewachsen ist.

Bei interkonnessionellen Gesprächen, Seminaren und sonstigen derartigen Veranstaltungen besteht immer die Gefahr als Juniorpartner behandelt zu werden und als Alibifunktion für die anderen Teilnehmer bzw. Veranstalter zu dienen. Es ist aber auch wahr, daß nicht immer genügend qualifizierte und „vorzeigbare“ Muslime für solche Anlässe zur Verfügung stehen. Man kann hier nur Muslime mit ausreichenden Kenntnissen und der Befähigung, sich an öffentlichen Diskussionen zu beteiligen, auffordern, sich dieser verantwortungsvollen Aufgabe zu stellen. Gleichzeitig muß man aber auch solche Muslime, die zwar zum aktiven Engagement bereit sind, denen aber das notwendige Wissen und die sprachliche Kompetenz fehlt, bitten, sich Selbstbeschränkungen aufzuerlegen und sich auf nichts einzulassen, das ihre Fähigkeiten übersteigt. Das gilt besonders dann, wenn die anderen Teilnehmer ihnen an Bildung, Präsenz und Allgemeinwissen überlegen sind. Hier muß sich persönliche Ambition dem größeren Interesse unterordnen.

Etwas völlig anderes ist jedoch die Teilnahme an gottesdienstlichen Handlungen in Tempeln, Kirchen, Synagogen usw. Wenn der religiöse Anlaß einer Art ist, der fundamentalen Prinzipien des Islam widerspricht, dann nehmen Muslime daran nicht teil. Man stelle sich eine Glaubensgemeinschaft vor, die an mehrere Götter glaubt. Wenn wir diesen Menschen persönlich auch alles Gute wünschen, dürfen wir nichts tun, was als Zustimmung zu Glaubenspraktiken interpretiert werden könnte, die unserem Glauben und der Einheit GOTTES zuwiderlaufen. Gute Nachbarschaft ist eine Sache, aber bei Fragen der Glaubenswahrheit gehen wir als Muslime keinen Kompromiß ein.

Wer nicht an die Botschaft von GOTTES letztem Propheten Muhammad ﷺ glaubt und besonders Jesus عليه السلام GOTT gleichsetzt und dazu noch an die Dreifaltigkeit glaubt, ist lt. Koran Ungläubiger, d.h. kâfir = jemand, der die Wahrheit verbirgt. Die europäisch-christliche Definition von „Ungläubiger“ samt der dazugehörigen Theologie ist für einen Muslim dabei ohne Belang.

سورة تائاد ١٧: ٥

لَقَدْ كَفَرَ الَّذِينَ قَالُوا إِنَّ اللَّهَ هُوَ الْمَسِيحُ ابْنُ مَرْيَمَ قُلْ فَمَنْ يَمْلِكُ مِنَ اللَّهِ شَيْئًا إِنْ أَرَادَ أَنْ يُهْلِكَ
الْمَسِيحَ ابْنَ مَرْيَمَ وَأَمَّهُ وَمَنْ فِي الْأَرْضِ جَمِيعًا وَلِلَّهِ مَلِكُ السَّمَاوَاتِ وَالْأَرْضِ وَمَا بَيْنَهُمَا يَخْلُقُ مَا
يَشَاءُ وَاللَّهُ عَلَى كُلِّ شَيْءٍ قَدِيرٌ

Al Ma'ida 5:17

"Wahrlich, ungläubig sind diejenigen, die sagen: "Allah ist der Messias, der Sohn der Maria."

Sprich: "Wer vermochte wohl etwas gegen Allah, wenn Er den Messias, den Sohn der Maria, seine Mutter und jene, die allesamt auf der Erde sind, vernichten will?" Allahs ist das Königreich der Himmel und der Erde und dessen, was zwischen beiden ist. Er erschafft, was Er will; und Allah hat Macht über alle Dinge."

سورة المائدة ٧٣:٥

لَقَدْ كَفَرَ الَّذِينَ قَالُوا إِنَّ اللَّهَ ثَالِثُ ثَلَاثَةٍ وَمَا مِنْ إِلَهٍ إِلَّا إِلَهُ وَاحِدٌ وَإِن لَّمْ يَنْتَهُوا عَمَّا يَقُولُونَ لَيَمَسَّنَّ الَّذِينَ كَفَرُوا مِنْهُمْ عَذَابٌ أَلِيمٌ

Al Ma'ida 5:73

"Wahrlich, ungläubig sind diejenigen, die sagen: "Allah ist der Dritte von dreien"; und es ist kein Gott da außer einem Einzigen Gott. Und wenn sie nicht von dem, was sie sagen, Abstand nehmen, wahrlich, so wird diejenigen unter ihnen, die ungläubig bleiben, eine schmerzliche Strafe ereilen.

Als die Ungläubigen in Mekka dem Propheten ﷺ anboten ihre Gottheiten an einem Tag anzubeten und sie am folgenden Tag GOTT/ALLAH anbeten würden, wies GOTT ihn an, diese dem Augenschein nach versöhnliche Geste kategorisch abzulehnen. Diese Anweisung GOTTES findet in der 109. Sure "Al Kafirūn" (Die Ungläubigen) ihren Niederschlag. Dort heißt es sinngemäß in Übersetzung:

"O ihr Ungläubigen! Ich verehere nicht, was ihr verehrt, noch verehrt ihr das, was ich verehere. Und ich will nicht verehern, was ihr verehrt noch wollt ihr verehren, was ich verehere. Euch euer Glaube und mir mein Glaube."

سورة الكافرون (١٠٩)
قُلْ يَا أَيُّهَا الْكَافِرُونَ (١) لَا أَعْبُدُ مَا تَعْبُدُونَ (٢) وَلَا أَنْتُمْ عَابِدُونَ مَا أَعْبُدُ (٣) وَلَا أَنَا عَابِدٌ مَّا عَبَدْتُمْ (٤) وَلَا أَنْتُمْ عَابِدُونَ مَا أَعْبُدُ (٥) لَكُمْ دِينُكُمْ وَلِيَ دِينِ (٦)

Diese Anweisung ist nicht nur auf die Ungläubigen im damaligen Mekka beschränkt, sondern kommt in allen Situationen zur Anwendung, in denen ein Kompromiß inbezug auf Grundprinzipien des Glaubens vorgeschlagen wird. Als Muslime können wir keine Umstände hinnehmen oder gutheissen, durch die eine Glaubens- oder Gottesdienstauffassung akzeptiert wird, die vom Grundprinzip der Einheit GOTTES, dem höchsten Herrn des Universums, abweicht.

Ein gemeinsamer Gottesdienst würde einen solchen Kompromiß deutlich machen. Das ist unannehmbar. Kein Muslim sollte sich jemals in soetwas hineinziehen lassen. Anhänger anderer Religionen machen derartige Vorschläge häufig unter dem Vorwand der Toleranz und Brüderlichkeit oder sprechen von einer gemeinsamen Plattform der Gläubigen aller Religionen, die dem Atheismus gegenüber zusammenstehen müssen. Das kann zumindest so nicht hingenommen werden, denn der Islam bzw. die Muslime sollen auf diese Weise anerkennen, dass auch die anderen Religionsgemeinschaften einen gültigen Glauben besitzen. Eine solche Anerkennung können die Muslime ihnen nicht geben; das übersteigt ihre "Zuständigkeit". Sie können ihnen nur in Übereinstimmung mit dem Koran sagen, dass sie ihren Glauben haben und die Muslime ihren. Andererseits ist es durchaus zulässig, GOTT um Barmherzigkeit für Nichtmuslime zu bitten und sie auf einen Pfad zu führen, der GOTTES Wohlgefallen hat. Das ist der Pfad der völligen Unterwerfung unter Seinen Willen, denn das ist das Grundkonzept des Islam, wie es vom Propheten Abraham und allen anderen Propheten und Gottesgesandten (der Friede sei mit ihnen allen) praktiziert wurde. Es ist auch der Eckstein der Botschaft Muhammads ﷺ, des letzten Gesandten, von GOTT geschickt um die Menschheit zum Glück in dieser und in der jenseitigen Welt zu führen.

2:120. Und weder die Juden werden mit dir zufrieden sein noch die Christen, es sei denn, du

folgst ihrem Glauben. Sprich: «Allahs Führung allein ist die Führung.» Und wenn du nach der Kenntnis, die dir zuteil geworden, ihren bösen Gelüsten folgst, so wirst du bei Allah weder Freund noch Helfer finden.

سورة البقرة (٢)
١٢٠ - وَلَنْ تَرْضَىٰ عَنْكَ الْيَهُودُ وَلَا النَّصَارَىٰ حَتَّىٰ تَتَّبِعَ مَلَّتَهُمْ قُلْ إِنْ هَدَىٰ اللَّهُ هُوَ الْهُدَىٰ وَلَئِن
اتَّبَعْتَ أَهْوَاءَهُمْ بَعْدَ الَّذِي جَاءَكَ مِنَ الْعِلْمِ مَا لَكَ مِنَ اللَّهِ مِنْ وَلِيٍّ وَلَا نَصِيرٍ

Andererseits ermahnt GOTT im Koran die Muslime zu einem höflichen Umgang mit Christen und Juden:

Al-'Ankabut 29:46:

Und streitet nicht mit dem Volk der Schrift, es sei denn in der besten Art; doch (streitet überhaupt nicht) mit denen von ihnen, die ungerecht sind. Und sprecht: «Wir glauben an das, was zu uns herabgesandt ward und was zu euch herabgesandt ward; und unser Gott und euer Gott ist Einer; und Ihm sind wir ergeben.»

وَلَا تُجَادِلُوا أَهْلَ الْكِتَابِ إِلَّا بِالَّتِي هِيَ أَحْسَنُ إِلَّا الَّذِينَ ظَلَمُوا مِنْهُمْ وَقُولُوا آمَنَّا بِالَّذِي أُنزِلَ إِلَيْنَا
وَأُنزِلَ إِلَيْكُمْ وَإِلَهُنَا وَإِلَهُكُمْ وَاحِدٌ وَنَحْنُ لَهُ مُسْلِمُونَ

Im Kontrast dazu sagt die evangelische Kirche: "Es gibt eine große Bereitschaft, kritische Fragen offen anzusprechen und dabei das Risiko einzugehen, dass muslimische Gesprächspartner verärgert reagieren." Künftig wolle die Kirche eine "etwas weniger behutsame Sprache verwenden". Wo früher aus Rücksicht Dinge ausgeklammert worden seien, gehe es nun um "umfassende Aufrichtigkeit".

Al-Hadsch 22:17

Siehe, zwischen denen, die gläubig sind, und den Juden und den Sabäern und den Christen und den Zoroastriern und den Götzendienern wird Allah wahrlich am Tage der Auferstehung richten; denn Allah ist der Zeuge aller Dinge.

سورة الحج ١٧: ٢٢

إِنَّ الَّذِينَ آمَنُوا وَالَّذِينَ هَادُوا وَالصَّابِئِينَ وَالنَّصَارَىٰ وَالْمَجُوسَ وَالَّذِينَ أَشْرَكُوا إِنَّ اللَّهَ يَفْصِلُ بَيْنَهُمْ
يَوْمَ الْقِيَامَةِ إِنَّ اللَّهَ عَلَىٰ كُلِّ شَيْءٍ شَهِيدٌ

Zur Frage von gemeinsamen Gebeten und religiösen Feiern werden in der Handreichung "Klarheit und gute Nachbarschaft" der evangelischen Kirche nicht nur Möglichkeiten erwogen, sondern auch Grenzen deutlich markiert. Sie trägt diesen Titel, weil sie eine Reihe von kontroversen Fragen aufgreift und zu Klärungen beitragen will. Ein Beispiel (Zitat): *Der Rat der EKD hält deshalb an seiner Auffassung fest, dass der Wunsch einer muslimischen Lehrerin, in ihrem Unterricht an der öffentlichen Schule durchgängig ein Kopftuch zu tragen, Zweifel an ihrer Eignung für diese Aufgabe begründet. Der Rat der EKD ist auch der Auffassung, dass nicht jedes Verhalten aus der Religionsfreiheit gerechtfertigt werden kann. Bestimmt das die EKD oder die Verwaltungsgerichte?* Somit stellt sich die Frage, ob man die Muslime missionieren oder kennenlernen will.

Die katholische Kirche ist da direkter und unmissverständlich, was eigentlich der Klarheit wegen zu begrüßen ist. Der Kölner Kardinal Joachim Meisner, bekannt für seine konservative und direkte Art, hat sich beinahe zeitgleich ebenfalls zu diesem Thema geäußert. Nachstehend einige Zitate aus verschiedenen Medien:

Die "Vermischung von Religionen und Gottesbildern" bei Feiern, "wo alle gleichzeitig beten, jeder zu

seinem Gott", untersagte der Kölner Kardinal Joachim Meisner katholischen Religionslehrern seines Erzbistums.

*Die Kirche muss mit und in ihren Institutionen **immer einen missionarischen Anspruch geltend machen**; alles andere käme schließlich einer Selbstaufgabe gleich. Dazu gehört auch die Einsicht, dass multireligiöse Feiern kein interreligiöser Dialog sind: Wie der aussehen könnte und wie schwierig er sich sowohl in theologischer als auch politischer Hinsicht gestaltet, hat die jüngste Papstreise in die Türkei erwiesen. Und warum soll in Glaubensangelegenheiten auf einmal funktionieren, was als bunt-fröhlicher Multikulturalismus längst ausgenüchert ist?*

Als enormes, am Rande der Selbstaufgabe operierendes Entgegenkommen der Kirche darf da jetzt die Mitteilung des Kölner Erzbistums gelten, dass ein multireligiöses Adventssingen nicht verboten sei, wenn es denn "eher folkloristischen als religiösen Charakter" habe. So bleibt's trennscharf: Religion ist mehr als Folklore, Beten ist mehr als Feiern. Vielleicht muss immer wieder daran erinnert werden, dass verschiedene Glaubensformen auch unterschiedliche Glaubensinhalte haben. Darum sind multireligiöse Feiern auch nicht als Mittel zum Zweck der Integration zu benutzen. Wer dergleichen fordert, vergeht sich nicht nur am jeweiligen Glauben, sei er nun christlich, jüdisch oder muslimisch, sondern beschwört eine Gemeinsamkeit - zumeist das Humanum, das Menschlich-allzu-menschliche -, die es normativ verbindlich gar nicht gibt, und reproduziert also nur eine weitere Ideologie.

Insgesamt zeugt es von einem überaus merkwürdigen Kirchenverständnis, jedes multikonfessionelle Beisammensein immer gleich mit den höchsten religiösen Weihen, gerne auch durch Amts- und Würdenträger, ausstatten zu wollen.

Zitat von Kardinal Joachim Meisner aus der WELT vom 12.12.2006:

Junge Menschen erwarten von uns vernünftige Orientierung, und die bieten wir ihnen nicht, indem wir Grenzen verwischen, sondern aufzeigen. Werden wir begreifen, was gemeinsam geht und was nicht, um darauf aufbauend einen wahrhaftigen Dialog zu führen? Die Antwort gibt uns kein Glaube, sondern nur die Vernunft.

Vielleicht wird es jetzt denjenigen Muslimen bewusst, die sich kritiklos einem interreligiösen Dialog verschrieben haben und dabei als Referenten möglicherweise sogar einen finanziellen Nutzen ziehen (der ihnen gegönnt sei), auf welchem dünnen Eis sie sich bewegen und wie naiv sie letztlich doch sind.

Nicht uninteressant ist auch ein anderer Aspekt: Sowohl die katholische wie auch die evangelische Kirche werden über die kommenden Jahre aus finanziellen Gründen (und mangels Bedarf - es gibt nicht mehr genügend Kirchgänger) eine ganze Reihe von Kirchen schliessen müssen. Man hat den Beschluss gefasst, diese Kirchen/Objekte auf keinen Fall an Muslime zu verkaufen! Man wird Kaufgebote von Supermärkten, Nachtclubs, Spielkasinos und anderen profanen Interessenten erhalten. Diese haben dann die Chance Gotteshäuser für ihre geschäftlichen "Aktivitäten" zu erwerben. In der Einschätzung der christlichen "Dialogpartner" ist das moralisch besser als eine mögliche Umwidmung in eine Moschee. Dabei wird der angebliche Symbolcharakter einer solchen "Umwidmung" in den Vordergrund gestellt. Die negative Symbolwirkung der Umwidmung einer Kirche zu einem Supermarkt, Nachtclub, Spielkasino oder Restaurant oder die kostenspielige Weiternutzung mit leeren Kirchenbänken kann doch keine wünschenswerte Alternative sein.

Diese Stellungnahme soll Muslimen wie auch Nichtmuslimen klare islamische Positionen vermitteln, wie sie sich aus Koran und Tradition ergeben. Eine Konfrontation ist nicht beabsichtigt, jedoch müssen die Verfasser der neuen Handreichung der evangelischen Kirche mit dem Titel "Klarheit und gute Nachbarschaft" hinnehmen, dass die Muslime ihre Ausführungen - wobei nur beste Absichten unterstellt werden - nicht kommentarlos hinnehmen können.

In Deutschland (und anderen Ländern der westlichen Welt) leben die Muslime in einer pluralistischen Gesellschaft als Minderheit. Sie müssen mit der Mehrheitsgesellschaft aber auch anderen Minderheiten zusammenleben. Ebenso müssen sich die zugewanderten Muslime die unleugbare Tatsache vor Augen halten, dass sie freiwillig in diese Gesellschaft gekommen sind. Niemand, vor allem nicht ihre deutschen "Gastgeber", hat sie gezwungen nach Deutschland zu kommen und zu bleiben. Realistischerweise können sie nicht erwarten, dass sich die Mehrheitsgesellschaft ihnen anpasst. Umgekehrt wird ein Schuh daraus. Ebenso können die christlichen Kirchen in "Platzhirschmanier" kein Monopol auf Deutungshoheit in Sachen der Religion für sich beanspruchen. Glücklicherweise bietet die Verfassung der Bundesrepublik Deutschland, das Grundgesetz, einen erheblichen Spielraum für die Verwirklichung der Bedürfnisse auch von Minderheiten und stellt das Individuum in den Mittelpunkt.

Das Grundgesetz ist die gemeinsame Plattform aller hier lebenden Menschen unterschiedlicher Herkunft und Religion und legt die Spielregeln für ein friedliches und gedeihliches Miteinander fest. Glauben kann jede(r), was er/sie will, das Verhalten muss jedoch mit den Regeln dieser gemeinsamen Plattform übereinstimmen, d.h. den den geltenden Gesetzen. Rechtstreue ist Voraussetzung und muss eingefordert werden – von allen. Keine Gruppe dieser Gesellschaft kann und darf anderen ihre Vorstellungen aufzwingen, weder die Muslime die Scharia den Nichtmuslimen, noch die Christen ihre Glaubensvorstellungen den Nichtchristen. Das Grundgesetz misst sich an den allgemeinen Menschenrechten, mit denen alle Gruppen unter den existierenden Rahmenbedingungen leben können. Damit das auch funktioniert, müssen sich alle – unabhängig von ihren religiösen Überzeugungen – daran halten. Die Gesinnung ist Privatsache, das Handeln muss jedoch verfassungs- und rechtskonform sein!

Abdullah Borek (Dezember 2006)